

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Preis des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden Rhein- und Lahn-Anzeiger kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich Mk. 10.—, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 30.—. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Wagzettel finden im Rhein- und Lahn-Anzeiger weiteste Verbreitung und werden die halbpalmetten Nonpareilzettel oder deren Raum mit Mk. 3.—, die Kettmagazine mit Mk. 6.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Verurteilung fällt jeglicher Rabatt fort.

Begründet 1878

Druck und Verlag: Mäckerische Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bruch, Nastätten.

Begründet 1878.

Nr. 83

Nastätten, Dienstag den 18. Juli 1922

45. Jahrgang

Was gibt es Neues?

Reichspräsident Ebert hatte nach seiner Rückkehr nach Berlin eine Ansprache mit dem Reichskanzler.

Durch den Zusammenschluß der beiden sozialistischen Reichstagsfraktionen zu einer Arbeitsgemeinschaft ist eine völlig neue parlamentarische Lage eingetreten.

Anfolge der Wahl Korsantus zum Ministerpräsidenten droht der polnische Staatschef Pilsudski mit seinem Rücktritt.

Das Kabinett Paschitsch ist zurückgetreten.

Die Suche nach den Rathenau-Mördern bei Garbelegen ist als ergebnislos aufgegeben worden.

Die am 15. Juli fällig gewesene Reparationsrate ist pünktlich gezahlt worden.

Die letzte Woche.

Seit Monaten standen wir so oft in Tagen der Entscheidung. Und wenn es dann so weit war, daß der letzte Zweifel gelöst und die Zukunft festgelegt erschien, dann tauchten wiederum neue Fragen auf, die noch zu beantworten waren, und abermals Entscheidungen forderten. Es war wieder keine Entscheidung gewesen, wenigstens nicht die erwartete. Aber der Schicksalsfad des Deutschen Reiches hatte sich unter den einander folgenden Ereignissen doch mehr und mehr verengt, der Augenblick ist näher gekommen, wo uns ein Halt gegeben werden muß, wenn wir nicht in die Tiefe stürzen sollen.

Gegen den Abgrund des Bürgerkrieges soll diesen Satz das Gesetz über den Schutz der deutschen Republik bilden, das in diesen Tagen im Reichstage zur zweiten Lesung gelangt ist. Bayern und Württemberg und die bürgerlichen Parteien hatten die Fassung als einseitig, die sozialistischen Parteien als nicht weitgehend genug bemängelt. Auch in der Erörterung um die Lebensfrage Deutschlands herrschte als noch Meinungsverschiedenheit, obwohl hier die Einigkeit und die Verständigung Selbstverständlichkeit ist. Es dauerten auch die Beratungen fort, der Reichsregierung eine breitere Grundlage zu geben, und der Gedanke an Neuwahlen machte sich immer stärker geltend, wenn dies nicht gelingen sollte. Dann lautete die Parole wieder Vertagung des letzten Wortes bis zum Herbst. Die Fassung, die das Schicksal in der am Mittwoch in später Abendstunde abgeschlossenen zweiten Lesung erhalten hat, hat indessen die Gewerkschaften aufs neue ihre Forderungen nach Umbildung der Regierung und Verschärfung des Schußgesetzes erheben lassen, so daß die Krise, die für den Augenblick schon überwunden schien, in voller Schärfe fortbeht.

Denn die kurze Zeit, die seit dem unheilvollen Johannisstage, an dem Rathenau ermordet wurde, verstrichen ist, ist uns politisch wie finanziell teuer genug zu stehen gekommen. Die politischen Wirren haben das Vertrauen zu uns und unseren Kredit weiter geschwächt, der Auftrieb des Dollars bis zur zeitweisen Höhe von fast 550 stürzte die Reichsmark in schwindende Tiefen.

Carbonari.

Eines der unerfreulichsten Kapitel in der Weltgeschichte ist das der Verschwörer und Geheimbündler, das so alt ist, wie die Geschichte selbst. Selten nur haben sich diese Verbindungen zu Verschwörern wirklicher Ideale erhoben und oft haben Unschuldige für die unbedachten Taten Einzelner leiden müssen. Es sei nur an die Verfolgung der jungen deutschen Studenten erinnert, die vor hundert Jahren nach der Ermordung Rogebues durch Sand einliefen.

Dem deutschen Wesen liegt die Art der Geheimbünde fern, ganz besonders solcher, die nicht den Mord zur Erreichung ihrer unklaren Ziele scheuen. Die Verirrung Einzelner stellt eine Ausnahme dar, und Verschwörer-Geheimbünde von der Bedeutung der italienischen Carbonari, der als junger Mann auch der nachmalige französische Kaiser Louis Napoleon angehörte, haben bei uns nicht existiert. Italien ist überhaupt das Land der Verbrechergesellschaften gewesen und gelieben. Die Camorra in Neapel, die Mafia in Sizilien sind noch heute berüchtigte Konventikel. Auch Spanien, Irland, Rußland und der Balkan sind Schlupfwinkel des Verbrechenwesens und der Geheimbündelei.

Der Wortschatz an Rathenau hat nach den amtlichen Veröffentlichungen den Beweis erbracht, daß sich bei uns ein Carbonarismus zu entwickeln begonnen hat, das unter seinem Namen geduldet werden kann. Das gegen diese Elemente zu erlassende Gesetz hat dieselbe Berechtigung, wie das vor bald vierzig Jahren erlassene Dynamitgesetz, das beschloffen wurde, als der Versuch entdeckt worden war, bei der Entzündung des Niederwalddenkmals am Rhein die ganze Festversammlung in die Luft zu sprengen. Der Anarchist Meindorf wurde damals hingerichtet. In anderen Staaten ist man, auch ohne daß ein besonderes Ausnahmengesetz erlassen worden war, noch energischer vorgegangen. So wurden in Chicago in Nordamerika sieben Anarchisten wegen Aufreizung zum Mordmord nach dem Urteil des Schwurgerichts erhängt.

Das Mittel ist eine edle menschliche Eigenschaft, aber es hat seine Grenze bei Personen, die solche Straftaten verübt haben, die nicht nur blutige Opfer gefordert, sondern durch die Art ihres Verbrechens das ganze Volk geschädigt haben. Es ist ein unheilvoller Tag, nicht nur in politischen Dingen, sich kopflos in Straftaten zu stürzen, weil die Täter glauben, unentdeckt davon zu kommen. Das Verantwortungsbewußt für seine Taten muß jedem mit aller Energie eingeprägt werden.

Ueber die Abscheulichkeit des Carbonarismus besteht bei allen Menschen, auch wenn sie der Politik nur ein beschränktes Interesse entgegenbringen, kein Zweifel. Diese Uebereinstimmung sollte den Politikern die Augen darüber öffnen, daß es sich nicht lohnt, sich wegen Mordmorden und ähnlicher Verbrechen zu verurteilen und eine Krise heraufzubeschwören. Hier die Festlegung der Straftat, dort die Strafe. Das der Aufheber zu solchen Verbrechen nicht besser ist, als der Täter selbst, ist in Chicago, also im freien Lande Amerika, bei der Beendigung des siebenfachen Todesurteils ausdrücklich hervorzuheben. Ebenso selbstverständlich ist es, daß, wie es in der großen französischen Revolution geschah, eine solche Strafverbändlung nicht dazu dienen kann, parteipolitischen Gegnern Fallstricke zu legen. Das ist nicht nur ungerecht, sondern auch undeutlich, wie die Carbonari selbst.

Vergebliche Suche nach den Rathenau-Mördern.

Auf falscher Fährte.

Die Suche nach den Rathenau-Mördern hat zu zahlreichen neuen Verhaftungen geführt, die aber zum guten Teil nicht aufrecht erhalten werden konnten. Wie wenig auf die massenhaft eingehenden Anzeigen zu geben ist, zeigt ein Fall, wo ein Gastwirt in einem Dorf bei Helmstedt die beiden Verbrecher unerkannt als Nachgäste bei sich gehabt haben wollte. Hier gelang es, nach der Beschreibung und nach den wenigen Angaben tatsächlicher Natur, in kurzer Zeit im Harz die beiden Nachgäste zu ermitteln. Die jungen Leute konnten sich einwandfrei ausweisen, und die Kriminalbeamten erkannten sofort, daß es sich hier um einen Irrtum handelte. Der Gastwirt sowie seine Angehörigen hatten jedoch mit Bestimmtheit nach den Abbildungen die gesuchten Mörder in den Gästen wiedererkennen wollen.

Festgenommene Helfer.

In Wismar sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Es wird angenommen — zum Teil ist das auch schon festgestellt —, daß die Mörder dort mit Räubern und Geldmitteln versehen worden sind. Daß sie Geldmittel gehabt haben, beweist der Einkauf neuer Garderobensätze, den sie in Benzen vornehmen konnten. Außer in Wismar sind auf einem Klostergut in der Nähe von Wismar, ferner in Neu-Ralles und auch in Benzen mehrere Personen verhaftet worden, die durch Gewährung von Unterkunft, durch Rat oder sonstwie den flüchtigen Mördern weitergeholfen haben. Sie werden wegen Begünstigung sich zu verantworten haben.

Der Marksturz und das Ausland.

Forderungen der englischen Industrie.

„Preß Association“ meldet, der Vorschlagsausschuß des Verbandes britischer Industrieller habe dem Premierminister eine Entschließung zugestellt, in der gefordert wird, Großbritannien solle keinerlei Ver-

pflichtung hinsichtlich der Gewährung eines finanziellen Beistandes an Deutschland eingehen, bevor der Industrie Gelegenheit gegeben sei, ihre Auffassung auszusprechen.

In einer anderen Meldung der „Preß Association“ heißt es, an der Wollbörse in Bradford sei der Sturz der deutschen Mark lebhaft besprochen und der Hoffnung Ausdruck gegeben worden, daß die finanziellen Schwierigkeiten Deutschlands in vernünftiger Weise geregelt würden. Es sei darauf hingewiesen worden, daß die deutschen Wollspinnereien bei der Bezahlung ihrer Rechnungen sehr pünktlich seien, und daß eine Verschlechterung der deutschen Mark auf die britische Industrie eine verhängnisvolle Rückwirkung ausüben würde.

Die Verteuerung der Eisenbahn.

Starke Erhöhung der Personentariife ab 1. Oktober.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Steigerung der persönlichen und sächlichen Ausgaben und das ständige Sinken des Geldwertes hält der Reichsverkehrsminister es nicht mehr vertretbar, die Personentariife, die seit der Festlegung am 1. Februar 1922 eine Erhöhung nicht mehr erfahren haben, weiter unverändert beizubehalten. Es ist deshalb eine Erhöhung der gegenwärtig geltenden Fahrpreise

um etwa 50 v. H. in Aussicht genommen, die zum 1. Oktober dieses Jahres wirksam werden soll. Gegenüber den bedeutenden Lohn- und Materialpreiserhöhungen auf allen Gebieten ist die Mehreinnahme der Reichsbahn, die auf 6 Milliarden veranschlagt wird, nicht hoch. Die Erhöhung soll nicht mehr durch prozentuale Zuschläge auf die jetzigen Fahrpreise, sondern im Wege organischer Durchbildung der Tarife unter Zugrundelegung neuer Einheitsätze erfolgen.

Die neuen Einheitsätze

für den Kilometer werden betragen: In der vierten Klasse 45 Pfa., in der dritten Klasse 67,5 Pfa., in der zweiten Klasse 112,5 Pfa., in der ersten Klasse 202,5 Pfa. Die Schnellzugzuschläge werden betragen: für die Zone 1 (1—75 Km.) in der dritten Klasse 15 Mark, in der ersten und zweiten Klasse 30 Mark. Für die Zone 2 (76—150 Km.) in der dritten Klasse 30 Mark, in der ersten und zweiten Klasse 60 Mark. Für die Zone 3 (über 150 Km.) in der dritten Klasse 45 Mark, in der ersten und zweiten Klasse 90 Mark. Auch auf die Reittarife aller Art erstreckt sich die Erhöhung der Fahrpreise von 50 Prozent. Um jedoch den Berufs- und Eledienungsverkehr zu schonen, soll der sogenannte Posttarif, demzufolge die Monatskarten schon jetzt zu nur 18 Einzelfahrten, die Wochenkarten zu 4 Einzelfahrten berechnet werden, noch dahin ausgebaut werden, daß vom 1. Oktober ab der Berechnung nur 14 bzw. 8½ Fahrten zugrunde gelegt werden.

Auch der Gepäcktarif

wird aus denselben Gründen wie der Personentarif zum 1. Oktober 1922 erhöht werden, und zwar ist ein Frachttarif von 10 Pfa. für 10 Kg. und 1 Kilometer in Aussicht genommen. Die Mindestfracht für Gepäck wird von 5 auf 10 Mark heraufgesetzt.

Die politische Blume.

Eine unpolitische Betrachtung.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben, so ist aus Washington jetzt gemeldet worden, beschlossen, die Margareten-Blume zur „National-Blume“ zu erklären. In Zukunft wird man also in einem jeden der sein Knospen mit einer Margareten-Blume schmückt hat, einen Bürger des mächtigen Reiches jenseits der Meere zu vermuten haben, über dessen Boden das Banner mit den Sternen und Streifen schwebt.

Veider erfahren wir nicht, aus welchem Grund die geschäftstüchtigste aller Nationen just zu ihrem Symbol eine solche Feld- und Wiesenblume ertoren hat, mit der sich für uns Kinder des alten Erdteils eher romantische und sentimentale Vorstellungen verknüpfen. Ist die Margaretenblume uns doch das — durch Goethe dichterisch verkörperte — Orakel, das schwärmerischen jungen Mädchen untrüglich Antwort erteilt auf die banale Frage: „Er liebt mich — er liebt mich nicht?“

Aber die Margaretenblume ist nicht das einzige von den Kindern Floras, wie die Romanistreiber und -schreiberinnen früher nedlich zu saen liebten, das zu

einem politischen Wahrzeichen erhoben worden ist, ohne daß man recht weiß, warum. Der Kampf der weißen und der roten Rufe, nach denen die Häuser Plantagenet und Lancaster sich von einander unterschieden, füllt ein blutgeräushtes Blatt der englischen Geschichte. Im königlichen Frankreich war die weiße Lilie die auserwählte Blume aller, die treu zu den Bourbonen standen. Denn drei weiße — später goldene — Lilien in blauem Felde bildeten das Wappen der Dynastie Bourbon, von der man doch kaum behaupten könnte, daß sie durch ihren Lebenswandel und das Treiben an ihrem Hofe stets das Beispiel allerbester Anschuldigung gegeben hätte.

Man soll etwa nicht immer die Dinge und ihre Zusammenhänge nach den Gesetzen der Logik beurteilen. Wenn Napoleon I. sich in sein Kaiserwappen einen Adler hineinsteckte, der den Adlern der römischen Cäsaren nachgebildet war, so handelte er von seinem Standpunkt aus ganz folgerichtig, und es ist auch nichts dagegen einzuwenden, daß er den weißblauen Samtmantel, der dieses Wappen umgab, und der bei seiner Krönung von seinen Schultern herabwallte, mit goldenen Bienen besticken ließ. Bienenfleisch wird niemand dem genialen Korien abschreiben, der zwischen zwei Eroberungszügen die Zeit fand, einen Gelesekodex mit Geist von seinem Geiste zu erfüllen, über dem Staatstheater, der Comédie française, neue Statuten zu erteilen. Die Bonapartisten aber hielten sich an die Farbe seines Wappensmantels und wählten das Weißchen zum Zeichen — das „in sich gebüdete, unbekannt“ Weißchen! Napoleon III. nahm die Traditionen seines Oheims gern auch in Kleinigkeiten wieder auf. Er steckte seine Kammerherren in weißfarbene Leibrücke, und das Weißchen ist bis auf den heutigen Tag den französischen Imperialisten heilig und teuer.

Die konservativen Briten schwören zur Primrose, die als ihres unveracklichen Führers Benjamin Disraeli, Lord Beaconsfield, bevorzugte Blume galt. Eine „Primrose-Liga“ entstand zu seiner Ehre, und an einem „Primrose-Tag“ wird sein Gedächtnis alljährlich gefeiert.

Wie die Legende aufkam, dem alten Kaiser Wilhelm I. sei die blaue Kornblume mehr als andere Blumen lieb, weiß wohl niemand mehr zu finden. Der Kaiser selbst hat gelegentlich sein Erstaunen über die Legende geäußert. Aber es ist eine hübsche Legende, denn die anspruchsvolle Kornblume veranschaulicht den allem trügerischen Glanz und Schein abholden Sinn des Monarchen.

Und die Sprache, die sie spricht, ist nicht minder deutlich wie die Sprache der brennend roten Nelken, die von den Parteien der Volksherrschaft zur Schau getragen wird.

Dr. A. v. W.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 18. Juli 1922.

Zunächst werden einige unwesentliche Vorlagen angenommen, darunter Entwürfe über Ermächtigung zu Zollerhöhungen in 2. Lesung, über kleinere Änderungen der Reichsversicherungsordnung und zum Uebergang der Eisenbahnen auf das Reich.

Dann wendet man sich der zweiten Lesung des Amnestiegesetzes zu. Danach sollen alle hochverräterischen Vergehen gegen das Reich vom 1. August 1920 ab und vom Jahre 1921 amnestiert bleiben, wenn sie sich nicht im Jahre 1922 fortgesetzt haben. Von den Sondergerichten Verurteilte sollen freigelassen werden. Ausgenommen bleiben schwere gemeine Verbrechen, ferner sollen die wegen des Streiks disziplinierten Eisenbahner nicht unter das Gesetz.

Gegen die letzte Bestimmung wendet sich der Sozialdemokrat Schmidt-Meißen. Er fordert die Ausdehnung der Amnestie auf alle politischen Straftaten. Ausbedenbere müßte sie auf die Münchener Räteszeit ausgedehnt werden.

Justizminister Dr. Radbruch hält es für notwendig, in diese Situation wieder einen Reifeinstein der Revolution zu legen. Der sozialdemokratische Antrag, der die Möglichkeit der Niederschlagung durch den Reichspräsidenten behandelt, sei annehmbar.

Reichsverkehrsminister Groener spricht sich gegen die Einbeziehung der Eisenbahner aus. Er werde äußerste Milde walten lassen, wo sie geboten erseheine.

Hg. Dr. Well (Ffr.) stimmt der Vorlage zu und bittet, ihre Grenzen nicht zu erweitern.

Abg. Ventzen (D. Sp.) lehnt das Gesetz ab, ebenso der deutschnationale Abg. Barth-Geunig. Regierer meint, die Amnestie dürfe vor allem nicht einseitig sein, das widerspreche dem Wesen des Reichsstaats.

Der Demokrat Dr. Schäfers spricht sich für den vorliegenden Entwurf aus, der dem Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.) noch lange nicht weit genug geht. Schwere Bedenken erhebt der Führer der Bayerischen Volkspartei, Abg. Reich.

Das Amnestiegesetz wurde unter Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages in der Ausschlußsitzung angenommen.

— Berlin, 14. Juli 1922.

Ein Entwurf, einen Teil des Kieler Hafens zum Freihafen zu machen, um dem Kieler Hafen die Entwicklung zum Großhandelshafen zu eröffnen, wird angenommen.

Einige andere Vorlagen gehen teils ohne Debatte, teils nach kurzer Aussprache an die betreffenden Ausschüsse, darunter der Antrag auf Erhebung des 11. August zum Nationalfeiertag, der Entwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Notlage der Presse und das Disziplinargesetz für die Wehrmacht. Man geht dann zur 2. Lesung des Gesetzes betreffend öffentliche Bekanntmachung von Verurteilungen von

Büchserern, Schleichhändlern usw. über. Bei wegen solcher Vergehen Verurteilten kann neben der gesetzlichen Strafe stets auch die öffentliche Bekanntmachung der Verurteilung durch eine Tageszeitung sowie der öffentliche Anschlag auf Kosten des Schuldigen angeordnet werden. Der Anschlag erfolgt auch im Geschäftsraum des Täters.

Ein bürgerlicher Kompromißantrag will, daß die Preisprüfungs- und Bucherbestimmungen den durch die andauernde Geldentwertung geschaffenen Verhältnissen angepaßt werden. Der Reichsjustizminister Dr. Radbruch und der Sozialdemokrat Krätzig bekämpfen diesen Antrag, für den die Abgg. Hammer (Dnat.) und Siewisch (Dem.) eintreten.

Auch die Abgg. Cuno (D. Sp.) und Rothaus (Ztr.) sind für den Kompromißantrag, dagegen will Abg. Unterleitner (U. S.) eine bedeutende Verschärfung der Buchergelese.

Der Kompromißantrag wird schließlich angenommen.

— Berlin, 15. Juli 1922.

Die Beamten der Republik. Zunächst werden fast debattelos einige kleinere Vorlagen angenommen, darunter ein Gesetzentwurf, nach dem für in beschädigtem Zustande zurückgegebene Banknoten Ersatz nur geleistet wird, wenn das besondere Kennzeichen auf dem Reststück vorhanden ist, u. a. m.

Es folgt dann die zweite Lesung des Gesetzes über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik. Danach ist jeder Reichsbeamte auf die Reichsverfassung eidlich zu verpflichten. Wird der Eid verweigert, so ist die Ernennung des Beamten nichtig. Der Reichsbeamte ist verpflichtet, in seiner amtlichen Tätigkeit für die verfassungsmäßige republikanische Staatsgewalt einzutreten. Reichsbeamte, die mit dem Schutze der Republik besonders betraut sind, haben auch außerhalb ihrer amtlichen Tätigkeit Angriffe auf diese zu unterlassen. Zu diesen Beamten gehören die Staatssekretäre und die höheren Ministerialbeamten.

Abg. Schulze-Berlin (Dnat.) erklärt die Bereitwilligkeit seiner Partei, dem Staat zu helfen. Aber das vorliegende Gesetz sei zu weitgehend. Es entzieht politisch das Beamtenamt. Was wäre der heutige Staat ohne das alte Berufsbeamtenamt?

Der Zentrumsredner Dr. Hölle stimmt der Vorlage zu. Der Beamte müsse aber ein besonderes Maß von Takt und Zurückhaltung zeigen und jeden Mißbrauch des ihm übertragenen Amtes zu parteipolitischen Zwecken unterlassen.

Der frühere Reichsminister Dr. Scholz (D. Sp.) erklärt, es scheine, als ob rechter Hand, linker Hand alles verkauft sei. Die Rechtsparteien treten für freie Meinungsäußerung ein, während die Linke eine starke Sehnsucht nach Obrigkeitssitz, Kabinetsjustiz und mittelalterlicher Schredensammer habe. Das Gesetz sei überflüssig. Das Reichsbeamtengesetz gebe an sich schon einer verständigen Regierung alle die Mittel an die Hand, die sie braucht, um sich der Treue des Beamtenamtes zu verschern.

Reichsminister des Innern Dr. Köster erklärt, daß die Monarchie überhaupt keine republikanischen Beamten gebildet hätte. Dieser Entwurf verbiete aber nichts weiter als Neuerungen gegen die jetzige Staatsform, Schmähungen und gegerische Agitation. Wir schaffen kein neues Recht, aber bei der allgemeinen Verwilderung der Anschauungen kann eine nochmalige Betonung und Klarstellung der bestehenden Rechtslage nur heilsam wirken. Es werde keine neue Kategorie von Beamten durch diese Vorlage eingeführt, vielmehr werde der bisherige Kreis der politischen Beamten nur aus Gründen erweitert, die die große Masse der Beamten auch ohne weiteres einfließt. Die besonderen Beamten hätten eben nicht nur besondere Rechte, sondern auch besondere Pflichten.

Abg. Dr. Levi (U. S.) mißt dem Gesetz nur temporären Wert bei. Es sei selbstverständlich und keineswegs beamtensfeindlich. Der baltische Demokrat Gaas stimmt dem Gesetz zu, die Bayerische Volkspartei lehnt es dagegen ab, wie Abg. Dr. Deermann erklärt.

Nach weiterer Debatte wird der grundlegende § 1 des Gesetzes angenommen und darauf die übrigen Paragraphen.

Wann verträge das Haus auf Montag.

Deutsches Reich.

Dr. Simons Reichsgerichtspräsident? Als Nachfolger des verstorbenen Reichsgerichtspräsidenten Dehnbald ist sicherer Vernehmen nach der frühere Reichsaussenminister Dr. Simons in Aussicht genommen. Vorläufig liegt die Führung der Geschäfte des Reichsgerichts in den Händen des Senatspräsidenten Hagens.

Dr. Michaelis fürchtet einen neuen Krieg. Einem amerikanischen Pressevertreter gegenüber gab der frühere deutsche Reichsanwalt Michaelis, der auf seiner Ostasienreise in den Vereinigten Staaten eingetroffen ist, die Erklärung ab, daß er einen neuen Krieg für wahrscheinlich halte, falls Frankreich zu einer Befestigung des Ruhrgebiets Schritte.

Zum Präsidenten des Saar-Landesrates wurde von der Regierungskommission der Regierungsrat Rohmann ernannt, der der Zentrumspartei angehört, aber nicht gewähltes Mitglied des Landesrates ist.

Die Amtsenthebung von Heben rheinischen Regierungspräsidenten ist nach einer Meldung der „Völkischen Volkszeitung“ von dem Innenminister Severina geplant. Es befinden sich darunter die Regierungspräsidenten von Danabrid, Münster, Aachen und Koblenz.

Das Reichsstrafpolizeigesetz beschloßte den Reichstag in seiner letzten Sitzung. Nach den Beschlüssen des Reichstags ist jedes Land verpflichtet, eine Landesstrafpolizei einzurichten. Auch ohne daß ein Land den Antrag stellt, soll die Reichspolizei in der Lage sein, ihrerorts an Ort und Stelle tätig zu werden. Darüber hinaus aber daß das Reich polizeiliche Befugnisse insbesondere nicht ohne Antrag der Länder. Das Reich soll an den Kosten teilnehmen, die den Ländern durch Errichtung der Landesstrafpolizei entstehen. Die Kosten werden zu gleichen Teilen von den Ländern getragen. Die Gesamtabstimmung ergab 66 Stimmen dafür, 10 Stimmen dagegen.

Die Vorgänge in Darmstadt haben noch ein kleines Nachspiel gehabt. Die Deutsche Volkspartei in Hessen hatte vor kurzem ein Propagandaheft einer Druckerei zum Druck übergeben, auf dem die bekannte Ausschreibung gegen die Abgg. Dr. Stamm und Dingeldey dargestellt war. Vor der Veröffentlichung erhielt die Regierung Kenntnis von dem Plakat und verbündete die Herausgabe. Die Druckerei strengte ein Verfahren gegen Unbekannt an, um denjenigen, der das Plakat angefertigt vor dem Druck entwendet und es der Regierung überbracht hatte, zu ermitteln und zu bestrafen. Die Regierung hat jetzt beim Landtag die Niederschlagung des Verfahrens beantragt, weil durch die Verhinderung der Herausgabe des Plakats unabsehbarer Schaden verübt wurde.

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Kohlenlieferungen für das nächste Vierteljahr sind vorläufig zu einem gewissen Abschluß gelangt. Eine Entscheidung ist bis jetzt noch nicht gefällt und wird auch für sofort noch nicht erwartet.

Die Entente gegen die Berliner Wohnungsabgabe. Gegen die vom Berliner Magistrat festgesetzte Wohnungsabgabe, die für Ausländer auf das Fünffache erhöht werden kann, beabsichtigt die Entente, zu protestieren, da nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages ihren Angehörigen nicht höhere Steuern als den deutschen Staatsbürgern auferlegt werden dürfen.

Die Auflösung der Stahlhelm-Organisation ist durch folgende Verfügung des preussischen Ministers des Innern verfügt worden: Nachdem der Oberpräsident von Sachsen unterm 2. Juli 1922 die Bundesleitung, die Gauleitung sowie die Ortsgruppen in der Provinz Sachsen der Organisation „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, aufgelöst hat, läßt ich auf Grund der §§ 1 und 3 der Verordnung zum Schutze der Republik vom 26. Juni 1922 (RGBl. I S. 521) sämtliche weiteren Gauleitungen, Orts- und Bezirksgruppen dieser Vereinigungen hiermit auf. gez.: Severina.

Der Stahlhelm der Reichswehr. Auf Anregung mehrerer Landesregierungen hat sich das Reichswehrministerium damit einverstanden erklärt, daß neuerdings auch auf dem Stahlhelm der Reichswehr ein landesmannschaftliches Abzeichen getragen wird. Es besteht aus einem kleinen, an der linken Seite des Stahlhelms aufgemalten Wappenschild in den Farben des betreffenden Landes.

Vollhafter Wiederselbst kommt nach Berlin. Der deutsche Vollhafter in Washington, Dr. Wiederselbst, der mit dem Dampfer „Reliance“ nach Deutschland reist, sagte, er verlässe Amerika dienstlicher Obliegenheiten halber und werde im September nach Amerika zurückkehren. Die Berufung Wiederselbts nach Berlin steht mit der Frage der Neubefestigung des Auswärtigen Amtes in Zusammenhang.

Die Bezüge der Ententeoffiziere in der Kontrollkommission. Für die Monate Juni und Juli hat die Finanzkommission der Reparationskommission die Bezüge der Mitglieder der Interalliierten Kontrollkommission neu geregelt. Es erhalten: der vorstehende General monatlich 103 800 Mark statt 71 950 Mark; sonstige Generale, Obersten und Oberleutnants 76 475 Mark statt 53 025 Mark; Majore in Stellungen als Abteilungscheffs 54 625 Mark statt 37 875 Mark; sonstige Majore 49 175 Mark statt 34 100 Mark; Hauptleute, Leutnants und Unterleutnants 46 425 Mark statt 32 000 Mark; Unteroffiziere 25 250 Mark statt 17 500 Mark; Gemeine 15 800 Mark statt

10 000 Mark. Zu diesen Bezügen tritt noch die Wohnung hinzu, so daß beispielsweise der Gesamtbezug eines kommandierenden Generals sowie beträgt, wie die Gesamt-einkommen aller deutschen Reichsminister zusammen.

Der Westfälische Parteilager der Deutschen Demokratischen Partei wird Anfang Oktober in Eschfeld stattfinden.

Auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik hat der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen die „Partiensteiner Zeitung“ auf die Dauer von drei Wochen verboten.

Gegen den Heftischen Tälischen Anzeiger“ ist auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten ein Strafverfahren eingeleitet worden.

Das in Kreuznach garnisonierte marokkanische Schützenbataillon wurde durch weiße Franzosen ersetzt.

Ausland.

Frankreich.

Gerard über den Vertrag von Rapallo. Pariser Blätter veröffentlichten ein Interview des früheren amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, worin dieser u. a. sagt: „Ich bin überzeugt, daß der Vertrag von Rapallo eine Militärkonvention enthält. Frankreich, das keineswegs imperialistisch ist, hat also ein Recht, seine Armee zu behalten und um so mehr, als die Erklärungn Trotskis beweist, daß die russische Armee um mehr als Millionen vermehrt worden sei. Frankreich hat also ein Recht, an seinen Schutze zu denken. Wenn ich Franzose wäre, würde ich eine Herabsetzung der Armee ablehnen.“

Eine neue Orientkonferenz? Zu der Orientfrage ließ die französische Regierung dem englischen Botschafter ein Memorandum in Beantwortung der kürzlich erfolgten englischen Note bezüglich des orientalischen Konfliktes überreichen. Der „Tempo“ glaubt zu wissen, daß die französische Regierung keinen Einspruch zu einer neuen Konferenz machen würde. Die französische Regierung würde darauf bestehen, daß beide kriegsführenden Parteien auf gleichen Fuß gestellt und alle Mächte denselben Regeln unterworfen würden.

Attentat gegen Millerand.

Paris, 14. Juli. Heute vormittag wurde an der Ecke der Champs Elysees und der Avenue Marigny auf den Präsidenten Millerand, als dieser von der Parade zurückkehrte, ein Attentat verübt. Der Angreifer feuerte drei Revolverkugeln auf den vermeintlichen Wagen Millerands ab, in dem sich jedoch nicht Millerand befand, sondern der Polizeipräsident, während Millerand in dem dem Wagen des Polizeipräsidenten folgenden Wagen saß.

Der Angreifer, der festgenommen wurde, ist ein gewisser Gustave Bonvet. Er ist 20 Jahre alt, Zeichner in einer Automobilfabrik und gehört der kommunistischen Partei an.

Holland.

Abbruch der Haager Konferenz. Die Haager Konferenz, deren Aussichtslosigkeit von vornherein feststand, ist nach einer Havasmeldung nunmehr abgebrochen worden. Dem Abbruch der Verhandlungen ging ein lebhaftes Wortgefecht zwischen dem Präsidenten Philipp Lloyd Greame und Litwinow vorher. Letzterer hatte sich in der Frage der Rückgabe des Privatigentums völlig unnachgiebig gezeigt und nur Privatabmachungen von Fall zu Fall für möglich erklärt. Lloyd Greame erklärte darauf kurzerhand, zu solchen privaten Abmachungen mit den früheren Besitzern bedürfe es keiner Konferenz, worauf auch Litwinow erklärte, daß er gleichfalls den Nutzen der Fortsetzung der Konferenz unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht einsehen könne. Die Verantwortung dafür suchte er den nichtrussischen Vertretern zuzuschreiben. Lloyd Greame erklärte darauf, daß die Verhandlungen mit den Russen nicht fortgesetzt werden würden und nur noch eine Sitzung der nichtrussischen Kommission stattfinden sollte.

Finnland.

Die finnischen Reichstagswahlen. Bei den finnischen Reichstagswahlen erhielten die finnische Koalitionspartei 85 Mandate, die schwedische Volkspartei 25, die fortschrittliche Partei 15, die Bauernpartei 45, die Sozialdemokraten 58 und die Kommunisten 27 Mandate. Einen Waffsieg errang die finnische Koalition mit 7 und die schwedische Volkspartei mit 8 neuen Mandaten. Von den Mittelparteien verlor der Fortschritt 11 und gewann die Bauernpartei 8 Mandate. Die Kommunisten, die zum erstenmal an den Wahlen teilnahmen, gewannen von den Sozialisten 27 Mandate.

England.

Die Leidtragenden der Dubliner Kämpfe. Wenn zwei sich streiten, freut sich nicht immer der Dritte. Jeweils hat er auch den Schaden zu tragen. So auch jetzt bei den Dubliner Kämpfen. Die jetzt aufgestellte Verlustliste zeigt, daß die unbeteiligten Zivilisten schwerer gelitten haben, als eine der angreifenden oder verteidigenden Mächte. Es wurden 65 Personen getötet, von denen 49 Zivilisten waren, die trotz der Warnung der Regierung sich zu nahe heran wagten und sich der Todesgefahr aussetzten. Nahezu 60 Prozent der Verwundeten waren Zivilisten. Die nationalen Regierungstreitkräfte gehen in allen Teilen des Landes, außer in dem südwestlichen Gebiet, in dem die Aufständischen ihre Hauptstreitkräfte vereinigt haben, langsam und erfolgreich vorwärts. Ueber

weite Gebiete hin ist die Ruhe wieder hergestellt. Es wurden weiterhin sehr viele Gefangene gemacht.

Die Synode der rumänischen Kirche hat einen scharfen Protest gegen die Verfolgung von kirchlichen Würdenträgern durch die Sowjets nach Moskau gerichtet und dem Patriarchen Tichon ihre Sympathie ausgedrückt.

Die Reparationskommission hat Deutschland angewiesen, 10 000 Eisenbahnschwellen zur Verbesserung der Eisenbahnstraße Agram-Belgrad zu liefern.

Der „Mattin“ behauptet, daß eine italienische Ministerkrise, hervorgerufen durch die verworrene Lage des Budgets, das einen starken Defizit aufweise, bevorstehe.

„Daily Mail“ meldet, daß der Gesundheitszustand des Lord Northcliffe sich verschlimmert habe. Sein Herz sei bedeutend schwächer geworden.

Heimliches.

Naftätten, 17. Juli 1922

Turnerisches. „Auf, auf zum Kampfe!“ so heißt es bei unsern Jungmannen. „Frisch, fromm, froh und frei“ treten am kommenden Sonntag in der Turnhalle über 50 Turner und Schüler der Jahrgänge 1904—1909 zu den vom Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege vorgeschriebenen Übungen (Sech- und Dreikampf) an. Es ist wohl eines jeden Ziel als Sieger hervorzugehen.

Frisch auf zum Kampfe voll Mut und Lust, Kraft soll uns das Turnen geben, Frommer Sinn durchdringt die Brust, Froh woll'n wir das Leben nützen, Leben uns mit starker Hand, Und als freie Männer schützen Unser liebes Vaterland. „Gut Heil!“

Der Bußtag ein gesetzlicher Feiertag. Das Reichsgericht hat eine Entscheidung gefällt, daß der Bußtag nach wie vor ein gesetzlicher Feiertag und die Arbeiterschaft eines Fabrikbetriebes nicht berechtigt sei, am Bußtage zu arbeiten.

Singhofen, 17. Juli. Da unsere Wasserversorgung infolge der vorjährigen Trockenheit immer noch sehr unzulänglich ist und den Einwohnern nach der Kopfzahl alle paar Tage eilige Eimer Wasser verabfolgt werden, so hatte die Gemeindevertretung den bekannten Rutingänger Oberleutnant a. D. Edler von Graeve kommen lassen. Herr von Graeve stellte dann, nachdem er vorerst einen längeren geologischen Vortrag gehalten hatte, in nächster Nähe der Pumpstation zwei starke unterirdische Wasseradern in 22 bzw. 30 Mtr. Tiefe fest. Es soll nunmehr eine dieser Stellen erbohrt werden. Hoffentlich hat die Sache den erwünschten Erfolg, damit der unleidliche Wassermangel endlich beseitigt wird.

Braubach, 15. Juli. Justizwachmeister Weisbender ist seinem Wunsche gemäß zum 1. August an das Amtsgericht nach Niederlahnstein versetzt. An seine Stelle tritt Justizwachmeister Müller von Frankfurt a. M. — 30 bis 40 Jtr. Weizen wurden vorleste Nacht von einem in der Nähe der Oberlahnsteiner Gerbstofffabrik liegenden Schiffe gestohlen. Den Dieben ist man auf der Spur.

Lorch, 13. Juli. Am Sonntag wurde hier eine Frauenleiche gefunden. Es handelt sich um eine Frankfurter Dame, die in Viehtrieb in den Rhein gegangen war, als sie dort bei Verwandten zu Besuch war.

Rüdesheim, 16. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, die erforderlichen Mittel zur Errichtung eines Solbades zu genehmigen. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, eine Fahne in den Reichsfarben anzuschaffen.

Langenshawbach, 14. Juli. Der Magistrat erläßt folgende Bekanntmachung: Bei der Entwertung der Mark macht die Einziehung von Pfennigbeträgen mehr Arbeit als die Sache wert ist. Wir runden daher Beträge von 50 Pfennigen und darüber nach oben ab; was unter 50 Pfennigen ist, wird gestrichen. — Was sagt St. Bürokraus dazu? Es muß doch Frühling werden!

Wiesbaden, 13. Juli. (57. Kommunal-landtag.) Aus der heutigen 3. öffentlichen Sitzung ist u. a. hervorzuheben: Das Haus genehmigte den Wegfall und die Umwandlung von Beamtenstellen der Bezirksanstalten Eichberg, Herborn und Hadamar. Der Antrag des Hauptvereins der Beamten und Angestellten des Bezirksverbandes auf Anstellung der Bezirksbeamten der Besoldungsgruppe 3—5 auf Lebenszeit fand Ablehnung, dagegen der Zentrumsantrag betr. Vorschläge zwecks Erspargung von Beamtenstellen in der Wegebauverwaltung Genehmigung. Die Landesbauämter sollen von 8 auf 6, die Wegeämter von 52 auf 46 reduziert werden. Das Gesetz betr. den Bau und die Unterhaltung der bestmöglichen Landstraßen (Vignallwege) im Regierungsbezirk Wiesbaden fand ebenfalls die Zustimmung des Plenums.

Bei diesem Gesetz ist hervorzuheben, daß die Kreise die Zuschußbeträge aus dem ihnen zustehenden Aufkommen der Fahrzeugsteuer bzw. der Zugtiersteuer und aus entsprechenden Zuschlägen der staatlichen Grundsteuer zu bestreiten haben. Der Antrag hinsichtlich des Ausbaues der rechtsseitigen Rheinuferstraße von Rüdesheim bis Lorchhausen, ein Acht-Millionen-Projekt, überwies man dem Landesauschuß. Der Antrag Plewe und Gn. (U. S.), sämtliche Etatspositionen, in denen Ausgaben für Kirche und Schule vorgesehen sind, in der Art zu trennen, daß die

Ausgaben für Schulzwecke getrennt von denen für kirchliche Zwecke ausgewiesen werden, sowie der Antrag Allen und Gen. (3.), die Einstellung von weiblichen Lehrern in den Bezirksanstalten, ferner Annahme, außerdem der Antrag auf künftige Uebernahme der Beobachtungsanstalt und Arbeitskolonie „Steinmühle“ bei Ober-Erlenbach als Heim für Fürsorgezöglinge durch den Bezirksverband. Die Uebergabe soll am 1. August ds. J. erfolgen.

Spd. Frankfurt, 16. Juli. Auf Grund einer Anzeige, daß sich im Hause Sandgasse 12 das Büro einer Geheimorganisation nach Art der „Orgelesch“ befände, wurde am Freitag von einem großen Aufgebot der Kriminalpolizei eine sehr gründliche Durchsuchung der Räume, die die Franzfurter Pfadfinder inne haben, vorgenommen. Die Durchsuchung verlief jedoch völlig ergebnislos.

Vermischtes.

Lothar v. Nischhofen t. Freitag wurde der bekannte Bour-le-Merite-Flieger Lothar Freiherr von Nischhofen in der Familienkrust in Schwelm bei Geseke. Nischhofen war bekanntlich ein jüngerer Bruder unseres erfolgreichsten, früh gealterten Jagdfliegers Manfred von Nischhofen. Auch Lothar hatte im Weltkrieg als Jagdflieger große Erfolge aufzuweisen. Auch er, den der Krieg verschont hatte, erlitt jetzt in jungen Jahren den Fliegertod. Er führte ein Messerflugzeug der Deutschen Luftreederei, mit dem er vor mehreren Tagen auf dem Frühlingsbühnen-Flugplatz abfuhr. Er selbst war sofort tot. Seine Passagiere, die Filmschauspielerin Fern Andra und der Filmdirektor Bluen, wurden schwer verletzt. Sie sind voraussichtlich noch längere Zeit ärztlicher Pflege bedürftig.

Eine neue furchtbare Minenexplosion. Während noch die Deffentlichkeit unter dem Eindruck der Explosionskatastrophe in Groden bei Cuxhaven steht, trifft die Meldung von einem neuen Explosionsunfall ein, dem ebenfalls Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Donnerstag vormittag explodierte in den Fabrikanlagen der Gesellschaft zur Verwertung von Seereschutt in Wedorf bei Büchen eine Anzahl Minen, die das ganze Gebäude zertrüberten. Es sind neun Tote und zehn Verletzte zu beklagen. Der entstandene Sachschaden trifft allein die Verwertungsgesellschaft, die Ursache der Explosion ist noch nicht aufgeklärt.

Das Explosionsunglück in Groden hat, was den Verlust an Menschenleben betrifft, sich nicht so schwer realisiert, als befürchtet wurde. Der amtliche Bericht gibt zwei Tote und sieben Schwerverletzte an. Außerdem ist eine Anzahl Personen durch umherfliegende Glas splitter und fallendes Mauerwerk verletzt worden. Bei der ersten Explosion, die außerordentlich heftig war, waren die Anwohner sofort aus den Häusern gestürzt in der Befürchtung, daß weitere Erschütterungen folgen würden, was denn auch der Fall war. Aus diesem Grunde sind bei den später folgenden Einstürzen verschiedener Häuser keine weiteren Unglücksfälle eingetreten. Die Eisenbahnverbindung ist inzwischen wieder hergestellt worden, die Fernsprechverbindungen mit Cuxhaven sind jedoch noch nicht wieder im Gange.

Ein Attentat wegen Mietstreitigkeiten. Der Vorbesitzer des Grundstücks Dästerhöft bei Landsberg a. d. Warthe, Arm, verübte wegen Mietstreitigkeiten einen Anschlag auf den ehemaligen Kreisrat, Rittermeister Frhr. v. Wittwis, einem Vetter des aus dem Rapp-Buch bekannten Generals. Arm, der aus seiner Wohnung ausziehen sollte, schoß mit einer Doppelrevolver auf Wittwis und verletzte ihn. Der Schütze wurde verhaftet, erklärte aber sofort, daß er den Freiherrn töten wolle, wenn er wieder freigelassen sei.

Mitige Schlägerei zwischen Arbeitern und „Stahlhelm“-Leuten. Die Stahlhelmguppe Varel (Oldenburg) wurde bei ihrem Sommerfest von Arbeitermännern überfallen. Es kam zu einer heftigen Schlägerei, wobei es zahlreiche Verwundete gab.

Abnahme der Spielwut in Deutschland. Nach einer Statistik hat Deutschland im letzten Jahre rund 4 1/2 Millionen Kartenspiele verbraucht. Davon gingen mehr als 3 Millionen ins Ausland, doppelt soviel als im Vorjahre. Der inländische Verbrauch hat dagegen gegen das Vorjahr um eine Million Spiele abgenommen.

Das Eisenbahnunglück in Sidjapanien bei Valencia, wo ein Schnellzug und ein Personenzug aufeinandertrafen, hat, soweit bis jetzt bekannt geworden ist 49 Menschen das Leben gekostet. Dabei ist damit zu rechnen, daß noch mehrere der zahlreichen Schwerverletzten nicht mehr aufkommen werden.

Pest und Cholera in Griechenland. Wegen die Einschleppung von Pest und Cholera, die in Griechenland herrschen, verfügte die serbische Regierung an der Grenzstation Gwogel strenge Quarantänemaßregeln. Alle aus Griechenland kommenden Reisenden müssen sich einer ärztlichen Untersuchung unterziehen. Während dieser Zeit werden ihre Effekten gründlich desinfiziert. Die Untersuchung dauert vorläufig 24 Stunden, jedoch steht eine längere Quarantänedauer in Aussicht.

Der deutsche Unterricht in Amerika. Nach Meldungen deutsch-amerikanischer Zeitungen hat der Hädtische Schulrat zu St. Louis einstimmig beschlossen, daß im Herbst dieses Jahres der vor 4 1/2 Jahren unterbrochene Unterricht der deutschen Sprache an den Hochschulen wieder aufgenommen werden soll. Die Veranlassung zu

diesem Beschlusse war der gewaltige Andrang zu den seit einigen Monaten eröffneten deutschen Sams-tags-Schulen, der dazu führte, daß eine große Anzahl von Schülern, die sich zum Unterricht an diesen Schulen meldeten, abgewiesen werden mußten.

„Deutsche“ im Dienste der Entente. Zu den Wallenfunden im Kieler Marinearsenal schreibt die „Kieler Zeitung“, den dortigen Ententeoffizieren sei am Donnerstag verraten worden, daß im Kieler Marinearsenal größere Mengen Maschinengewehre versteckt seien. Ententeoffiziere erschienen am Freitag morgen auf dem Arsenal und bezeichneter die Stelle, die sie zu sehen wünschten. Dort wurden dann die zahlreichen Maschinengewehre gefunden, die die Zahl der genehmigten Maschinengewehre übersteigt.

Mord und Selbstmord aus Nahrungs-sorgen. In Darmen erdrosselte der Buchbinder Herge seine beiden kleinen Kinder und unternahm dann einen Selbstmordversuch. Nahrungs-sorgen hatten den Anlaß zu der Verweilunastat gegeben.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat, wie auf ihrer diesjährigen Jahresversammlung festgestellt wurde, bisher rund 50 Millionen Mark für die Zwecke der Kriegshinterbliebenenfürsorge verteilt. Es wurde u. a. auch für 1922 eine Million für Erholungs-aufenthalte von Kriegswaisen bewilligt. Außerdem wurde beschlossen, eine Million zur Ermöglichung von Erholungs-aufenthalten für Kriegserwitwen und -mütter zur Verfügung zu stellen.

Zur Explosion in Wedorf bei Hamburg wird noch gemeldet, daß sie durch Reibungs-entzündung bei der Reini-gung eines Reflex in der Revolveranlage verursacht wurde. Der Betriebsleiter, ein Meister und sieben Arbeiter wurden durch die Explosion in Stücke gerissen, 10 bis 15 andere Arbeiter verletzt. Der Betriebsschaden wird auf viele Millionen geschätzt, der Ansehens-schaden war infolge günstiger Windrichtung gering. Eine spätere, nicht bestätigte Meldung spricht von 12 Toten.

Die deutschen Luftschiffe die besten. In Deutschland sind, wie der „Chicago Tribune“ gemeldet wird, augenblicklich mehrere Luftschiffe, darunter zwei Variabals, im Bau, die als Ersatz für die englischen Luftschiffe „R. 38“ und „37“ dienen sollen. Man glaubt, daß die Luftschiffe nach ihrer Vollendung von einem französischen Syndikat übernommen werden, um eine Luftlinie zwischen London-Paris-Madrid-Moskoo einzurichten. Der Luftschiffach-verständiger der „Evening News“ berichtet, die englische Regierung sei mit den englischen Luftschiffen unzufrieden und ziehe die deutschen Modelle vor.

Beim Edelweissuchen abgestürzt. Der Mechaniker Heinrich König aus München stürzte beim Edelweissuchen am Sonnenwendhoch 300 Meter tief ab. Er konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Ein interessantes Mörderhirn. Das erhebliche wissenschaftliche Interesse, das man in psychiatrischen Kreisen dem Fall des Massen-Frauenmörders Grossmann, der sich kürzlich im Gefängnis erhängt hat, entgegengebracht hat, veranlaßte den Verteidiger, Rechtsanwält Dr. Frey, im Einverständnis mit den Angehörigen Grossmanns eine anatomische Untersuchung des Gehirns des Frauenmörders zu veranlassen. Es soll dabei festgestellt werden, ob sich Gewebeveränderungen des Gehirns nachweisen lassen, die die Vermutung bestätigen könnten, daß Grossmann geisteskrank war. In diesem Falle dürfte das Gehirn Grossmanns in der Berliner Universitäts als Studienobjekt verwendet werden.

10 Millionen Pfund Nahrungsmittel im Werte von 1,75 Millionen Dollars wird die Morris-Transport-Gesellschaft in Chicago in nächster Zeit nach Deutschland verschiffen. Der erste Transport ging bereits am Sonnabend ab.

Mit dem Eispickel erschlagen. Auf der Ravenburgerhütte gerieten zwei Viehhirten und zwei Arbeiter des Spulere-werkes in Streit. Einer der Arbeiter töbete seinen Begner, den 23-jährigen Birten Johann Döbler, durch einen Hieb mit dem Eispickel ins Herz. Der Betroffene war auf der Stelle tot.

Der Leiter der Mount-Everest-Expedition verschollen. Erst jetzt gelang es Darcsiling Nachrichten nach Europa, die geeignet sind, ernste Befürchtungen wegen des Schicksals mehrerer Mitglieder der Mount-Everest-Expedition zu erwecken. Nur ein Teil der Expedition ist zu dem Ausgangspunkt des letzten Vorstoßes, Darcsiling, zurückgekehrt, und zwar handelt es sich um die Leute, die unter Führung des Kapitans Finch den bisher höchsten Punkt der Expedition erreicht haben. Der eigentliche Leiter des Unternehmens, General Bruce, und seine Gefährten, sind verschollen. Nach der Lage der Dinge beginnt man in England die ernstesten Besorgnisse zu hegen. Es besteht allerdings noch die Möglichkeit, daß Bruce mit den Seinen trotz der ungünstigen Aussichten, die sich ihm boten, einen neuen Vorstoß nach dem Gipfel des Mount-Everest versucht hat.

Gerichtliches.

§ Bernrteilte Landesverräter. Das Münchener Volksgericht verhandelte unter Ausschluß der Deffentlichkeit gegen 5 Personen, die wegen Spionage und Landesverrats angeklagt waren. Der Hauptschuldige, der 19-jährige Dattylograph Pottier aus Lüttich, der von einem Spionagebüro beauftragt war, Material über Geheimorga-

nisationen zu sammeln und die vaterland-slichen Vereinigungen zu überwachen, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Zwei andere Angeklagte erhielten je 4 Jahre Zuchthaus, ein weiterer Angeklagter 3 Jahre Zuchthaus, während ein fünfter freigesprochen wurde. In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß in München ein fremdes Büro mit ausgezeichneter Spionageorganisation und einer Spionageschule besteht.

§ Todesurteil gegen eine Mörderin. Das Schwurgericht Leipzig verurteilte nach zweitägiger Verhandlung die Witwe Hoffmann, die am 2. März in ihrer Wohnung den Richtermeister Conrad überfallen, niedergeschlagen und, während noch Leben im Körper war, seinen Kopf vom stumpfe abgeschliffen hatte, zum Tode.

Handel und Verkehr.

Die sprunghafte Aufwärtsbewegung der Preise, die sich im Monat Juni fortgesetzt hat, drückt sich besonders deutlich in den Großhandelspreisen der Frankfurter Zeitung“ sind die Großhandelspreise am 1. Juli durchschnittlich auf das 91,4-fache gegenüber Friedenszeiten gestiegen. Am ungeheuerlichsten ist die Teuerung bei den Textil- und Lederwaren. Die Teuerung dieser Warengruppen ist im Vergleich zu Friedenszeiten eine 110fache, während Genuss- und Lebensmittel „nur“ 83mal so viel kosten wie vor dem Kriege. In diesen Preisen kommt der in den letzten Wochen eingetretene rapide Marktsurz natürlich noch nicht zum Ausdruck. Seine Folgen zeigen sich erst im Laufe des Monats Juli.

1700 Mark für ein 20-Markstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der laufenden Woche zum Preise von 1700 Mark für ein 20-Markstück, 850 Mark für ein 10-Markstück. Der Ankauf von Reichsilbermünzen erfolgt bis auf weiteres zum veralteten Betrag des Nennwertes.

Die Aussichten der Zuckerverorgung. Mit der Verteilung der bis 30. September noch verfügbaren Zuckervorräte, etwa 4 Millionen Zentner, die überwiegend dem Mundverbrauch zugeführt werden, sind die Bestände aus der heimischen Erzeugung erschöpft. Die Aussichten der Zuckerverorgung des nächsten Jahres werden, günstige Witterungsverhältnisse vorausgesetzt, im allgemeinen günstig beurteilt.

Table with exchange rates for various currencies: 100 holl. Gulden, 100 belg. Franken, 100 dänische Kronen, 100 schwed. Kronen, 100 ital. Lire, 1 engl. Pfund, 1 Dollar, 100 franz. Franken, 100 schweiz. Franken, 100 holländ. Kronen.

Aus aller Welt.

Der drohende Popocatepetl. Der ca. 5420 Meter hohe mexikanische Berggipfel, über dessen vulkanische Natur der aztekische Name Popocatepetl (Rauchender Berg) keinen Zweifel läßt, dient heute einer amerikanischen Industrie-gesellschaft als Ausbeutungsquelle des Schwefels, der in seinem Krater aufgeschüttet ist. Diese Gesellschaft befindet sich in großen Anstrengungen wegen ihrer wertvollen Konzession; denn nachdem der Vulkan seit dem Ende des 17. Jahrhunderts ruhig gewesen ist, hat er im vergangenen Jahre plötzlich wieder „Dampf aufgemacht“ und in seiner Umgebung Sturm und Schreden verbreitet. Ein gewaltiger Rauchausbruch mit nachts aus dem Kraterhörn leuchtendem Feuerchein ließ die Schwefelarbeiter entsetzt flüchten, und wenn sich der Vulkan seitdem auch wieder beruhigt hat, so traut man ihm doch nicht mehr über den Weg. Eine Expedition von Erdbebenforschern, die zu Berg vor einiger Zeit erstiegen hat, stellte fest, daß der früher den Kraterboden ausfüllende See durch eine Schicht von Steinblöcken ausgefüllt ist, die bei der Eruption des vorigen Jahres aus dem Innern ausge-spien worden sind. Sie stellen weiter fest, daß der seither aus dem Innern aufsteigende Dampf mit gellendem Geräusch, das an den Lärm von Sirenen erinnert, in die Luft entweicht. Die besichtigenden Gelehrten hatten Gelegenheit, eine Dampf-wolke, die in Form eines Koflopiens 500 Meter über den Gipfel hinausschoß, zu photographieren. Der Berg erscheint weiter bedrohlich.

Die neuen 500-Markcheine sollen noch in diesem Monat in größeren Mengen in den Verkehr gebracht werden. Ihre Herstellung, die durch den Berliner Buchdruckerstreik unterbrochen worden war, kann nunmehr wieder in vollem Umfange aufgenommen werden.

Der warme Dfen hat in den letzten Tagen in manchen fühlbar, höher gelegenen oder von der Seeluft umrauten Erholungs-ort die Sommerfrischer beglückt. Das ist nicht das erste Mal gegen die Julmitte der Fall gewesen, wird auch nicht das letzte Mal der Fall sein, aber gerade bei den „zeitgemäßen“ Preisen dieses Jahres haben sich die Gäste wohl etwas anderes gedacht. Und die Situation war besonders unliebsam, wenn die Sommerfrischer nur die dünneren Sommerkleider mitgenommen, wärmere Hüllen aber als unzeitgemäß zu Hause gelassen hatten, so daß Husten und Schnupfen den Tageslauf auf Schritt und

Tritt begleiteten. 6-8 Grad Neaumut, wie sie in der Mitte der Woche vielfach herrschten, vereinzelt flogen sogar Schneeflocken, sind Mitte Juli unerwünschte Spenden, die ja wohl auch nicht zu lange anhalten und bald vorüber sein werden. Aber sie waren da, und kein Elat hat sie vergessen machen können in den Stunden ihres Waltens. „Unter solchen Umständen hätte man besser zu Hause bleiben können,“ heißt es dann. Aber später erscheinen auch solche Tage in der Gloriole der Verklärtheit, des „Es war einmal!“ Humorvolle Leute schließen daraus, daß der Grog und der Fliedertee in jedem Monat des Jahres nützliche Erfindungen bleiben. Vielleicht kriegen jetzt auch die Sommerrechnungen den Schnupfen und werden nach und nach kleinlaut.

Die Gerichtsserien in Preußen dauern vom 15. August bis zum 15. September. Sie sind auf die letzten Rechtsanlegenheiten, die ihrer Natur nach eine schnelle Erledigung erheischen, ohne Einfluß. Diese sogenannten „Feriensachen“, zu deren Erledigung bei den Landgerichten besondere Ferienkammern gebildet werden, umfassen: Die Strafsachen, die Arrestsachen und die einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Meß- und Markt-sachen, Mietstreitigkeiten, Wechelsachen und Bant-sachen. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Feriensachen bezeichnen. Den Gerichten bleibt also auch während der Ferien hienach ein immerhin noch ansehnlicher Geschäftskreis erhalten. In allen anderen, nicht zu den Feriensachen gehörenden Rechtsstreitigkeiten werden während der Ferien weder Termine abgehalten noch Entscheidungen erlassen.

Erzrenliche Aussichten für Jäger ergeben sich in der Ende August beginnenden Nebhsäneragd. Infolge des trockenen Frühlings sind die Vögel sehr stark und die Füden erscheinen vielfach schon beinahe ausgewachsen. Von der bevorstehenden Jagensagd lauten die Berichte dagegen trübe. Der strenge Winter, der sich bis weit in den Frühling hineinziehen, hat einen großen Schaden angerichtet. Es wird also kaum viel zu holen sein.

Schlusdiensl.

Eine bürgerliche Arbeitsgemeinschaft? Berlin, 16. Juli. Wie das Blatt Stegerwalds „Der Deutsche“ aus parlamentarischen Kreisen wissen will, soll die Absicht bestehen, zwischen Zentrum und Deutscher Volkspartei eine parlamentarische Arbeitsgemeinschaft zustande zu bringen, in die möglicherweise auch die Bayerische Volkspartei und die Deutschdemokratische Partei einbezogen werden soll. Schon jetzt stehe fest, daß im Falle einer Reichstagsauflösung die vier Parteien geschlossen vorgehen werden. Die Meldung ist von anderer Seite noch nicht bestätigt.

Gegen die wirtschaftliche Not der Presse. Berlin, 16. Juli. Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen die wirtschaftliche Not der Presse. In § 4, der die Verteilung der Rückvergütungen an die Presse auf den Druckpapierpreis regelt, wurde die Bestimmung der Regierungsvorlage, daß in erster Linie die kleinere und mittlere Presse berücksichtigt werden solle, durch folgende Fassung ersetzt: „Die Rückvergütung erfolgt nach der Menge des Papierverbrauchs. Als Verbrauch ist das Papier nicht in Ansatz zu bringen, das zum Abdruck von Anseraten verwendet wird.“ Auf Antrag der sozialistischen Arbeitsgemeinschaft wurde die Geltungsdauer des Gesetzes bis zum 31. März 1924 ausgedehnt.

Einbruch in die Bismarcksche Familien-gruft.

Schönhausen (Altmark), 16. Juli. Einbrecher drangen gestern nacht in die hiesige Kirche ein und erbrachen die dort befindliche Gruft der Familie Bismarck. Den Leichenscheidern fiel aber keine Beute in die Hände.

Die Einigung im Ruhrbergbau.

Essen, 16. Juli. Nachdem bereits der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter den in den Essener Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Vertretern der Bergarbeiterverbände getroffenen Vereinbarungen über die kritischen Tariffragen zugestimmt hat, stimmte jetzt auch die Revierkonferenz des alten Bergarbeiterverbandes mit 878 gegen 15 Stimmen für die Haltung des Vorstandes in den letzten Verhandlungen. In der angenommenen Erklärungsung wird gefagt, die Konferenz stimme dem Abbruch des Rahmenvertrages für den Ruhrbergbau auf der Grundlage des früheren Schiedsgerichts und der vöneren Vereinbarungen zu. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, von der geplanten Massenfindung abzusehen. Zu den Gerüchten über eine Vermählung des alten Bergarbeiterverbandes mit der kommunistischen Bergarbeiterunion erklärt der Vorstand, der Verband sei lediglich zu Verhandlungen über den Uebertritt der Union in den Bergarbeiterverband bereit.

Ein Erfolg deutscher Schifffahrt.

Hamburg, 16. Juli. Der Dampfer „Sophie Rickmers“ der Rickmers-Linie, der am 8. 6. von Hamburg nach Kobe (Japan) abgegangen ist, hat diese Reise trotz eines schweren Monsumsturmes in 41 Tagen zurückgelegt. Es ist dies eine außer gewöhnlich schnelle Fahrt, da gewöhnlich die nach Italien fahrenden Dampfer für diese Reise 55 bis 60 Tage brauchen.

Spitzen.

Roman von Paul Linban.

(Nachdruck verboten.)

Die Verteidiger vernahmten sich redlich zugunsten ihrer Schutzbefohlenen, aber sie mußten das bestimmte Gefühl haben, daß sie ohne Aussicht auf rechten Erfolg kämpften. Sie bekräftigten mit großer Beredsamkeit eine Verminderung der Strafen zugunsten der beiden Hauptschuldigen und für Verta mildernde Umstände.

Die dankbarste Aufgabe war dem Verteidiger der Hofe Woodel zugewiesen, gegen diese hatte die öffentliche Verhandlung in der Tat nichts Erhebliches vorgebracht, und der Verteidiger führte mit bemerkenswerter Schärfe aus, daß seiner Klientin, die in dem guten Glauben gehandelt habe, ihrem Belieben eine einfache Gefälligkeit zu erweisen, der dolus, die notwendige Vorbedingung der Strafbarkeit, fehle.

Der Gerichtshof verteilte das Urteil, der Vorsitzende verkündete das Urteil, das sich in allem Wesentlichen auf die Ausführungen des Staatsanwalts stützte, in Einzelheiten aber auch die Einwände der Verteidigung berücksichtigte hatte.

Es wurden verurteilt: Johann Gotte und Fritz Wildide zu je sieben Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf zehn Jahre, Eduard Freeder zu fünf Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Verta Schindler unter Annahme mildernder Umstände zu drei Jahren Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre.

Hofe Woodel wurde freigesprochen. Sie wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Im Bureau des Inspektors wurden ihr die Kleider, die sie bei der Verhaftung getragen, und die Gegenstände, die ihr damals abgenommen waren, in bestem Zustande wieder übergeben: Mantel, Muff, Hut, Schirm, Handschuhe, das Portemonnaie mit einigen Mark und der Schlüssel zu ihrer Wohnung, den die Tante pünktlich abgegeben hatte.

Die lange Untersuchungshaft hatte Hofes Wangen zwar gebleicht, und die Verurteilung ihres Geliebten Wildide, an dem sie wirklich hing, zu langjähriger Zuchthausstrafe, betrübte sie aufrichtig. Als sie dann aber an diesem schönen Frühlingstage zum ersten Male wieder ins Freie unter freie Menschen trat und ungehindert ihrer Wege gehen konnte, da empfand sie doch ein nonnones, befehlendes Gefühl. Das ihr Sera angedahlte und seinen Raum ließ für traurige Gedanken.

Wie im Halbtraume verließ sie das Bureau des Inspektors, lief den Korridor entlang und sprang leichtfüßig die steinernen Stufen der breiten Treppe hinab. Sie war glücklich — glücklich trotz alledem! Glückselig trotz der gewaltsamen Trennung von Wildide, von der sie abnte, daß sie länger wahren

würde, als jene sieben Jahre, die Wildide hinter den Mauern des Zuchthaus zu verbringen hatte, von der sie wußte, daß sie ewig sein würde. Es schmerzte sie wirklich, Wildide hatte sie lieb gehabt, und sie war ihm von Herzen zugetan. Aber der Urmord lag hinter Schloß und Riegel. Und sie war frei. Sie sagte es sich wieder und immer wieder, und dies befallende Bewußtsein ließ keine andere Empfindung auskommen.

Sie war zum Behrter Bahnhof gekommen, ohne daß sie es wußte. Sie nahm einen Omnibus bis zum Alexanderplatz, und von da eilte sie nach ihrer Wohnung.

Die Tante war sprachlos vor Erstaunen, als sie auf das stürmische Pochen die Tür ärgerlich öffnete und Hofe vor sich sah. Sie hatte von Tag zu Tag auf den Prozeß gewartet, hatte die Nachbarn, die Zeitungsausschnitte, beständig danach gefragt, niemand hatte ihr Auskunft geben können. Und nun stand die Hofe vor ihr.

„Ja, Tante, ich bin frei! Ich bin ungeschuldig!“

Die Tante wollte sehr gerührt sein, aber Hofe ließ ihr keine Zeit. Nachdem sie festgestellt hatte, daß ihr Vogel und ihre Käse sich des besten Wohlseins erfreuten, begab sie sich, ohne die an sie gestellten Fragen zu beantworten, mit der Verlobten: „Nachher Tante!“ hastig in ihr Zimmer, das sie, wie immer hinter sich zuschloß. Kopfschüttelnd blickte ihr die Tante nach.

Mein Gott, wie sah das Stübchen aus! Und welche entsetzlich stinkig dumpe Luft! Sie konnte kaum atmen.

Sie eilte zum Fenster, um es zu öffnen. Aber sie besann sich eines anderen. Sie blickte auf das Kommode. Da lag die Bibel. Sie schlug das Buch auf und schloß es befreit. Hüftend hochte sie neben dem Ofen nieder, zog den Aschenkasten hervor und griff in die Asche. Sie wühlte in der Asche und lächelte. Es war alles so, wie es sein sollte.

Nun öffnete sie das Fenster so weit es gehen wollte und ließ die frische Frühlingsluft einströmen. Währenddem legte sie ihre Sachen ab und begann sogleich in dem von der Hausführung völlig durchwühlten Stübchen einigermassen die gestörte Ordnung wieder herzustellen.

Als das Stübchen gehörig gelüftet war, schloß sie das Fenster abermals und zog die Gardine fest zusammen. Ueber die Klinke an der Tür, die zur Kammer der Tante führte, hing sie ein Handtuch. Die Tante war vlesleicht doch neugierig und sah durch das Schlüßelloch.

Was Hofe aber jetzt vornahm, brauchte kein Mensch zu sehen.

Sie kniete abermals neben dem Ofen nieder, zog den Aschenkasten heraus und tastete vorsichtig in der Asche. Sie holte aus dem staubig grauen Bestand ein Goldstück nach dem anderen, und ein jedes Stück rieb sie an dem Taschentuche möglichst sauber und legte es vorsichtig auf ein anderes Tuch.

was sie neben ihr auf den Boden gebreitet hatte. Biersig hatte sie vom Tigel-Eben bekommen, eins hatte Wildide an sich genommen, und richtig: es waren alle neununddreißig aus der Asche hervorgeholt. Mit größter Behutsamkeit nahm sie von dem Tuche je vier bis fünf Stück, spülte sie ab und trocknete sie, und als sie die ganze Barschaft gründlich gesäubert hatte, machte sie aus dem Gold, während sie gleichzeitig laut sang, um das immerhin mögliche Klirpern des Metalls zu überbieten, vier ungefähr gleiche Paletchen, die sie in ihre längsten und stärksten Winterstrümpfe einwickelte. Die Strümpfe mit dem wertvollen Inhalt legte sie nun wieder in ihren Kommodenkasten zu den anderen Strümpfen.

Nun war das Hauptgeschäft erledigt. Sie öffnete das Fenster wiederum, säuberte sich, fehrte die Asche zusammen, goß das verbleibende graue Wasser aus und begann nun als Stübchen gründlich rein zu machen.

Nach einer Stunde gönnte sie sich eine kleine Erholung, und während dieser Pause besprach sie mit der Tante bei einer Tasse Kaffee die Ereignisse der letzten Monate. „Hier ist meines Bleibens nicht mehr,“ sagte Hofe plötzlich. „Du wirst die Wohnung vermicthen können. Ich werde wohl nach Wien gehen.“

„Nach Wien?“ fragte die höchlich erstaunte Tante. Hofe ließ sich aber auf keine weiteren Auseinandersetzungen ein.

Die Zeitungen brachten über die Verhandlungen des Diebstahlprozesses nur einen gedrängten sachlichen Bericht. Die Namen der Gräfin Juliane Jened und des Fürsten von Engernheim wurden gar nicht genannt. Es war nur von „einem bedeutenden Diebstahl in der Wilhelmstraße“ die Rede und dann hieß es: „Die Zeugnisaussagen boten kein besonderes Interesse vor. Nach diejelben wurden die schon festgestellten Tatsachen lediglich bestätigt.“ Die ganze Angelegenheit ging fast unbemerkt vorüber.

Von der Beteiligung des Fürsten an dieser widerrärtigen Sache wußten nur sehr Wenige etwas, und diese dachten an nichts anderes als an eine niederrichtige Verurteilung. Niemand sprach davon. Und in wenigen Tagen war alles vergessen.

Fürst Ulrich erwachte wie zu neuem Leben. Er gewann seine gewöhnliche Frische, seine alte Lustigkeit wieder. Seine Freunde bemerkten das zu ihrer großen Genugtuung. Sie hatten sich seinerwegen in den letzten Monaten Sorge gemacht und ihm oft zugeredet, sich mit seiner Beschäftigung im Amte nicht zu übernehmen. Nun, da er seine Tätigkeit wieder auf ein geringeres Maß zurückführen durfte, war er wieder der Alte geworden.

Die vortrefflichen Dienste, die er durch seine unermüdbliche Arbeit geleistet hatte, wurden übrigens in glänzender Weise gewürdigt. Mit dem Titel eines Legationsrates wurde er als zweiter Sekretär an die Wiener Botschaft veriekt.

Bevor er sich auf seinen neuen Posten begab, erbat und erhielt er einen zweiwöchentlichen Urlaub für Mai und Juni „zur Erledigung einer wichtigen Familienangelegenheit“!

Die Hochzeit des glücklichen Paares wurde auf Mittwoch in der Mitte des Juni gefeiert. Es war ein glänzendes, herrliches Fest. Nur eines wurde schmerzlich bedauert, und von niemand schmerzlicher als von der blühenden und strahlenden Witt: daß sich Gräfin Juliane von Jened des Glückes ihrer Kousine nicht freuen durfte und durch ihr noch immer andauerndes Weiden von der Freudenfeier ferngehalten wurde.

Gräfin Juliane hatte sogleich nach der Beendigung des Prozesses auf ärztliches Gebot Berlin verlassen und sich in Begleitung ihres Mannes in ein stilles, hochgelegenes Dorf des Berner Oberlandes zurückgezogen, um in weltabgeschiedener Einsamkeit und Ruhe ihre stark zerrütteten Nerven allmählich zu bekräftigen und zu stärken. Jede Anregung freudiger wie leidiger Natur mußte von ihr ferngehalten werden. Deshalb hatte sich auch Graf Ulrich von Jened am Mittwoch Freudentage allein mit einem Glückwunschtelegramme eingestellt.

Die zweite Hälfte des Juni verbrachte das glückliche junge Paar in der herrlichen Natur der Tiroler Berge und des Salzburgergutes. In den ersten Tagen des Juli bezogen Fürst und Fürstin von Engernheim eine reizende Villa in Böhmen.

Die Wiener Sommergäste stießen sich mit den Eilenbogen an, wenn der blonde Fürst Ulrich mit seiner entzückend lieblichen jungen Frau an ihnen vorüberging, und mit freudigem Lächeln blickte man ihnen nach.

Da war Vornehmheit, Bildung, Ueberraus! Da war Jugend und Liebe! Da war das Glück! Da die ungetrübte Freude des Lebens.

Zweiter Teil.

XV.

Dreimal war der Benz gekommen seit jenem schrecklichen Tag, an dem Juliane vor den ersten Männern in schwarzer Umtracht die Schwurfinger hatte erheben müssen, seit dem Tage, an dem sie am Eingang zum Gerichtssaal mit dem Fürsten Ulrich von Engernheim einen krummen Grusk getauscht hatte. . . . was hatte vor Fürst da zu tun gehabt? Sie hatte niemand zu fragen gewagt. Sie wußte es bis zur heutigen Stunde nicht.

Dreimal hatte die Erde sich verjüngt, dreimal die goldige Frühlingssonne das Herz der Bekümmerten mit froher Hoffnung durchwärmte. Julianens Seele dümmerte dahin, in unendlichem, ewigem Winter Schlaf. Für sie trieb kein junger Sproß, sang kein Vogel, duftete keine Blüte. Sie sah keinen Menschen außer dem Arzte, der nie ein Wort der Klage von ihr vernahm, und Ida, deren stilles Wesen sie lieb gewonnen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

I. B. 44a — 89 —

Bekanntmachung.

Während der Vertretung des hiesigen Amtsgerichts durch das Amtsgericht Kagenelnbogen sind richterliche Sprechtage in Nastätten: 20. und 25. Juli und 3. und 11. August 1922.

Nastätten, den 15. Juli 1922.

Das Amtsgericht.

Abschrift.

Im Anschluß an mein Schreiben vom 3. März 1922 — Ha 407 — teile ich mit, daß der Landesauschuß in seiner Sitzung vom 27. ds. Mts. beschloffen hat: 1. Die Pflegegebühren für Person und Tag für die selbstzahlenden Geisteskranken der Bezirksanstalten mit Wirkung vom 1. Juli 1922 ab wie folgt festzusetzen:

3. Klasse: Anstalt Eichberg (Bezirksangehörige) 67 Mark; (sonstige Deutsche) 84 Mark. Anstalt Herborn (Bez.-Ang.) 70 Mark; (sonst. Deutsche) 87,50 Mark. Anstalt Hadamar (Bez.-Ang.) 60 Mark; (sonst. Deutsche) 75 Mark.

2. Klasse: Anstalt Eichberg (Bez.-Ang.) 80 Mark; (sonstige Deutsche) 100 Mark. Anstalt Herborn (Bez.-Ang.) 90 Mark; (sonst. Deutsche) 112,50 Mark. Anstalt Hadamar (Bez.-Ang.) 75 Mark; (sonst. Deutsche) 93,75 Mark.

1. Klasse: Anstalt Eichberg (Bez.-Ang.) 120 Mark; (sonstige Deutsche) 150 Mark. Anstalt Herborn (Bez.-Ang.) 130 Mark; (sonst. Deutsche) 162,50 Mark. Anstalt Hadamar (Bez.-Ang.) 110 Mark; (sonst. Deutsche) 137,50 Mark.

Ausländer-Preise werden durch den Landeshauptmann festgesetzt. Für die Kosten von Krankenkassen, Gerichts- pp.-Behörden und als Fürsorgezöglinge in der 3. Klasse verpflegten Personen 80 Mark.

Wiesbaden, den 28. Juni 1922.

Der Landeshauptmann in Nassau.

Erklärung.

Hiermit erkläre ich ausdrücklich, daß meine verieumderische Behauptung, die Firma Jakob Hehner habe mehr Holz vom Ellig abgefahren als ihr zustand, jeder Begründung entbehrt. Ich bebaure dieselbe und nehme sie zurück.

Peter Diehl, Schneidermeister.

Segen Hautausschläge

und alle Hautunreinlichkeiten empfehle ich:

„Zuckers Medizinal-Seife“ und „Zuckers Cream“

ebenso alle Toilette-Seifen noch preiswert vorrätig im Parfümerie- und Friseurgeschäft Spriestersbad (an der ev. Kirche) Nastätten (an der ev. Kirche)

Fahrräder u. Zubehörteile sowie prima **Gummi-Bereifung** zu den niedrigsten Tagespreisen **Erich Grewe • Laub am Rhein** Uhren • Fahrräder • Motorfahrzeuge

Sport-Verein e. U. Nastätten os. Dienstag, den 18. ds. Mts., **Monats-Versammlung** im Bahnhof-Restaurant. Tages-Ordnung: 1. Aenderungen in der technischen Leitung; 2. Einführung von leichtathletischen Übungsstunden; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Frische Fische eingetroffen! **Kellerlokal Adtermann, Nastätten** — Telefon 78 **Camphorin-Nestleier** dieß best n Nestleier für Döhner, kein Ungeziefer mehr, keine Kaltbeine zu haben in der **Apotheke in Michlen.**

Sägemehl zu Streu- und Mäherzwecken billigt im **Sägewerk Vogel.** **Maschinen-Motoren-Cylinder-Centrifugen-Fußboden-Wagen-Leder-Maschinen-Oele** **Fette** **Leder-Tran Carbolinum** **Riemenwachs, Leinöl** alle streichfert. Farben **Waschmittel, Ia. Kern-u. Schmierseife, Seifenpulver, Ia. Schuherome** off. in bester Qual. billigt

Hub. Hiestand techn. Oele und Fette **Münchenroth.** **Johannis- und Himbeeren** hat abzugeben. „Hotel Früh“ Michlen.

Ab 18. Juli gelten folgende Preise: **Brotbackpreis . . . 1.50 Mk.** **Obstkuchen . . . 5.—** **Anderer Kuchen . . . 3.—** **Die Bäcker von Nastätten.**

Halmfrucht-Versteigerung! Am Dienstag, den 18. Juli, nachmittags 2 Uhr anfangend werde ich wegen Mangel an geeigneten Arbeitskräften von meinem Getreide zirka 5 Morgen Roggen u. zirka 5 Morgen Weizen in kleineren und größeren Parzellen öffentlich an den Meistbietenden auf dem Halm verkaufen. **Heinrich Hengstmann, Pflanzhofen.**

Hans Jehle, Lord im Rheingau Weingutsbesitzer — Weingroßhandlung **Empfehle:** **Weiß- und Rotweine** bis zu den feinsten Creszenzen in Flaiden und Gebinden **Zweigiederlassung:** **Fritz Hehner, Nastätten, Rheinstr. 28**

Ginkochaparate sowie **Obstpressen** neu eingetroffen! **G. Knoche, Nastätten (Römerstraße).**

Alta **Henkel's Dug- und Scheuerpulver** für Haushalt, Gewerbe und Industrie **unentbehrlich.** **Henkel & Co., Dusseldorf.** **Ritz mit Alta Tors und Herz** Weil's den schönsten Glanz bescheert!